Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 36.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 13. Stuttgart, Sonnabend den 28. März 1891. 7. Jahrgang.

An unsere geehrten Abonnenten!

Mit dieser Nummer schließt das I. Quartal des VII. Jahrgangs der

„Buchbinder-Zeitung“

und ersuchen wir um sofortige Erneuerung des Abonnements bei den Postanstalten, von denen die Zeitung bis jetzt bezogen wurde.

Diejenigen Abonnenten, die seither das Blatt von uns direkt bezogen und mit dem Abonnementsbetrag nicht im Rückstand sind, erhalten dasselbe auch fernerhin zugestellt. Rückständige Abonnementsgelder bitten wir umgehend einzusenden.

Die Redaktion und Expedition
der „Buchbinder-Zeitung“.

Ist die Fußreise noch zeitgemäß?

(Mit Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse.)

Einen wichtigen und bedeutsamen Punkt im menschlichen Gesellschaftsleben bildet unzweifelhaft der gegenseitige Verkehr der Menschen miteinander, was wir mit dem kurzen Worte „Reisen“ zum Ausdruck bringen. Will jemand eine Reise unternehmen, so wird er nach Festsetzung des Zweckes derselben in erster Linie sich ein gewisses Ziel suchen, in zweiter Linie dann sich über die Art und Weise zu reisen näher bedenken, wobei er sich vernünftigerweise immer den herrschenden Zeitverhältnissen anpassen wird, falls nicht andere Umstände ihn zwingen, davon abzusehen. Im Mittelalter war dem Reisenden keine große Auswahl der Verkehrsmittel geboten, die dortigen Zeitverhältnisse legten dem Menschen bei solcher Gelegenheit mancherlei Strapatzen auf, welche im jetzigen Zeitpunkt absolut keinen praktischen Werth mehr haben, beziehungsweise auch zu großen Zeitverlust mit sich bringen. Dort ging eben der Minderbemittelte „zu Fuß“, der Mehrbemittelte machte die weitesten Touren zu Pferd oder zu Wagen u. s. w. Da in diesem Artikel, wie der Titel desselben schon anzeigt, speziell die Landreise behandelt werden soll, kann man auf die Seereise, als Bestandtheil der Reise überhaupt, nicht eingehen, nur sei erwähnt, daß ein altherkömmliches Vorurtheil, (wie bei der Landreise) in Anbetracht der Naturverhältnisse weniger Platz greifen kann. In jetziger Zeit, wo die Maschinentechnik ihre höchsten Triumphe feiert, stehen dem Menschen auch bequemere Verkehrsmittel zur Verfügung, welche auch größere Zeitersparniß mit sich bringen. Heutzutage reist man per Bahn, man braucht, um fernere Länder zu bereisen, nicht mehr Monate, manchmal Jahre, wie früher, man richtet das Hauptaugenmerk auf die Städte; die früheren so ausgetretenen Landstraßen entbehren beim Fortschrittsmenschen jeglichen Interesses; er trachtet eben darnach, das Verkehrsmittel möglichst bequem zu machen und abzukürzen, um dafür den maßgebenden Theil, den Zielpunkt, möglichst praktisch auszunützen. Ein solcher Zielpunkt, eine große Stadt ist es, in welcher der Fortschrittsmensch seine Talente ausnützt, eventuell sich praktische Erfahrungen sammelt, wobei ihm die verschiedenartige Charakterwelt einer solchen Stadt sehr viel Stoff bietet, seine Menschenkenntniß zu bereichern, wenn er anders eine mehr oder minder gute Auffassungskraft besitzt. Auch ist das Reisen in Bezug auf eine gediegene Weltanschauung ein nicht zu unterschätzender Punkt, wenn es sich nicht auf ein gedanken- und geistloses Anstarren der Verschiedenheiten, welche diese Gelegenheit bietet, beschränkt.

Um speziell diesen Punkt für die Verhältnisse in der Arbeiterwelt näher zu behandeln, muß man frühere Arbeitsverhältnisse berücksichtigen. In mittelalterlicher Zeit bildeten die Handwerksmeister mit ihren Gesellen die bekannten Zünfte und Innungen, welche mehr und mehr in unseren Zeitverhältnissen eine untergeordnete Rolle spielen, und endlich als gänzlich unpraktisch von der Bildfläche verschwinden werden. Die in diesen Vereinigungen herrschenden Vorschriften machten es in dortiger Zeit (Mittelalter) dem aufzunehmenden Handwerker zur Pflicht, vor der Aufnahme in eine solche Zunft, eine längere Zeit die Welt zu bereisen, was natürlich unter den beschriebenen Verhältnissen zu Fuß vollbracht wurde. Nach vollbrachter Rundreise in „der Fremde“, welches Wort dort mehr zeitgemäß war als jetzt, galt dann erst der Gereiste als aufgenommen und als zünftiger Genosse. Da aber dieser Brauch, wie alle Bräuche auch einmal an Altersschwäche stirbt, so ist in jetziger Zeit dieser Modus auch den Weg alles Vergänglichen gegangen; oder doch nicht? Man lasse sich nicht dadurch täuschen, daß der größere Theil der Arbeiterschaft noch zu Fuß reist, und sich manchmal einen nicht statthaften Vorrang vor Anders denkenden sichern möchte; dieser zweifelhafte Vorrang gleicht aufs Haar dem Vorrang, welchen der Kleinmeister (Innungsmeister) vor dem fortschrittlichen Fabrikbesitzer einnehmen will. Nur eine bittere Nothwendigkeit der Arbeitsverhältnisse zwingen den Arbeiter, eine möglichst lange Zeit aufs Reisen zu verwenden, indem er gemächlich zu Fuße dahinlungert; er muß die Zeit, in welche ihn längere Arbeitslosigkeit versetzt, eben durch diese Methode des Reisens todtschlagen. Die große Reservearmee der Arbeiterschaft kann vernünftigerweise nicht monatelang im Eisenbahnkoupé reisen, nicht monatelang von dem bekannten Verdienst dies bestreiten; was die Reise Interessantes und Bildendes bieten dürfte, die Lohnverhältnisse sind augenblicklich nicht dazu geeignet, ohne weitere Auswahl muß sich der direkt auf die Arbeit Angewiesene mit einigen Ausnahmen auf die Landstraße werfen. Diese Art und Manier zu reisen ist nicht unbedingt nothwendig mehr in unserer Zeit, sie ist nur eine Rückwirkung der schlechten Arbeitsverhältnisse; aber als zeitgemäß ist die Fußreise nicht mehr anzuerkennen. Der Vortheil, die schöne Natur, (welche nebenbei bemerkt auch immer ihre schlechtere Seite zeigt) bei der Fußreise bewundern zu können, verliert seinen Werth, wenn das Praktische und Fortschrittliche der Reise in Betracht kommt.

Es riecht eben, wie alle veralteten Vorurtheile, der spezielle Liebhaber von weiten Fußreisen auch schon von ferne nach der bekannten „alten Zeit“. Der fechtende Handwerksbursche speziell trifft oftmals bei seinen bewußten Rundgängen auf gewisse Organe, welche seine Art und Weise, sich die Spesen zur Fußreise zu verschaffen, ganz und gar nicht mehr zeitgemäß halten. — Mag man sich die Umstände betrachten wie man will, man muß sich mehr und mehr der Ansicht anschließen, daß die Fußreise unter den obwaltenden Umständen nicht als unbedingt nothwendig in unserer Zeit gilt, sondern nur ein stark zurückgebliebenes Kind der Kultur ist, welches ohne die schlechten Arbeitsverhältnisse sein Dasein längst verloren hätte. Der intelligente Fortschrittsmensch wird den praktischen Werth der Reise nicht auf die Landstraße zurückführen, sondern auf die Zielpunkte, nämlich die Städte und sonstigen in Bedeutung kommenden Verkehrspunkte.

Wie die industrielle Hilfsmaschine den Handarbeiter verdrängt, so verdrängt auch die Lokomotive den Fußreisenden. Nur die soziale Noth ist es, welche den jetzt noch fußreisenden Arbeiter hindert, an den Fortschrittsresultaten auch theilzunehmen, nur das alte Herkömmlichkeitsgefühl ist es, welches diesen durch die Klassenverhältnisse geschaffenen Modus als vollkommen nothwendig und richtig erscheinen läßt. Mit Wohlgefallen blickt mancher „zu Fuß Gereiste“ im Geiste auf die weit zurückgelegten Strecken zurück, in der Meinung, speziell durch diese Methode zu reisen, den Werth der Reise bedeutend vergrößert zu haben. Er betrachtet sein Werk mit denselben Augen, wie der Kleingewerbetreibende sein mühsam geschaffenes Arbeitsprodukt. Der bedächtig Erwägende denkt darüber anders und wird sich solchen Verhältnissen zwar gezwungenermaßen anpassen, dieselben aber nicht als unbedingte Nothwendigkeit auffassen. Diesem altherkömmlichen Uebel wird eine noch so gut ausgedachte Verkehrsreform (Zonentarif) auch nicht vollständig helfen, diese Methode des Reisens (zu Fuß) wird erst durch die vollständige Besserung der Arbeitsverhältnisse sein Ende finden; wenn gleich nicht mehr zeitgemäß (wie gar manches), wird diese Manier sich mit der Arbeitsnoth im gleichen Niveau halten.

J. F. m.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Beendigung der Aussperrung der Tabakarbeiter.

Der Tabakarbeiter-Ausschluß ist beendet, nach einem 16wöchentlichen Kampf waren die Arbeiter genöthigt, wegen Mangels an Unterstützungsgeldern denselben zu vertagen. Von einer Niederlage der Arbeiter kann nach einem so einmüthig, so bewundernswerth geführten Kampfe nicht die Rede sein; dieselbe ist auch faktisch nicht eingetreten.

Der Fabrikantenverein, welcher schon bei einer früheren Veranlassung durch eines seiner Mitglieder im Einverständniß mit dem Vorsitzenden des Vereins den Arbeitern hatte erklären lassen: „Wenn Ihr nur für einen Tag den gewünschten Revers unterschreibt, dann werden wir Euch schon am nächsten Tage wieder volle Aktionsfreiheit lassen,“ gab im „Hamburger Fremdenblatt“ an demselben Tage, an welchem seitens der Arbeiter der Kampf vertagt wurde, die Erklärung ab, daß die Fabrikanten in keiner Weise das Koalitionsrecht der Arbeiter antasten wollten; wenn die Arbeiter einen anderen Verein gründen und demselben sämmtlich beitreten würden, so hätten sie dagegen nichts einzuwenden.

Nach Beendigung des Ausschlusses versuchten nun allerdings die Fabrikanten — wähnend, daß sie jetzt die Macht in Händen hätten, den Arbeitern noch Etwas am Zeuge zu flicken. Sie verlangten von denselben die Auslieferung der Mitgliedsbücher, welche denselben bei Eintritt zu der letzten Versammlung seitens der Lohnkommission der Tabakarbeiter abgefordert waren. Die Absicht, welche der Einforderung der Mitgliedsbücher seitens der Fabrikanten zu Grunde lag, ist ja klar: Die Herren wollten die Böcke von den Schafen scheiden, die langjährigen Mitglieder des Vereins ihre Anhänglichkeit an denselben mit der Zeit büßen lassen. Die Arbeiter verweigerten die Herausgabe der Bücher auf's Entschiedenste; der Bücherkrieg dauerte zwei Tage. Als die Fabrikanten einsahen, daß die Arbeiter fest entschlossen waren, den Kampf lieber sofort wieder aufzunehmen, als ihnen ihre Bücher einzuliefern, gaben dieselben nach und verzichteten auf die Einlieferung derselben. Beachtung verdient auch noch der Umstand, daß eine Firma den Arbeitern die Löhne erhöhte, und auch diejenige Firma, welche die Veranlassung zum Ausschluß gegeben, ihren Arbeitern eine Lohnerhöhung für die nächste Zeit zusagte.

So sehr es zu bedauern ist, daß die Arbeiter keinen vollen Sieg errungen haben, der ihnen hätte werden müssen, wie es einzelne Fabrikanten jetzt selbst zugestanden haben, wenn sie nur noch einige Wochen den Kampf hätten weiter führen können, so kann der Ausgang des Kampfes doch in keiner Weise die deutschen Arbeiter entmuthigen. Wir, die wir hier am Orte selbst den Verlauf und die Beendigung des Kampfes beobachtet haben, wollen zunächst das Eine konstatiren: Die Tabakarbeiter selbst sind in keiner Weise entmuthigt; die Organisation derselben hat durch den Ausschluß nicht verloren, sondern gewonnen. Wer der letzten großen Versammlung der Arbeiter am Freitag, den 13. März, in Koppelmann's Salon als Augenzeuge beigewohnt, wer das viertausendstimmige stürmische „Nein“ gehört hat, welches die Arbeiter aussprachen, als ihnen die Lohnkommission die Frage vorlegte: „Seid Ihr, Genossen, angesichts der Thatsache, daß wir aus Mangel an Mitteln den Kampf heute vorläufig aufgeben müssen, jetzt gesonnen, auf Euer Vereinigungsrecht Verzicht zu leisten?“, wer den jubelnden, minutenlang anhaltenden Beifall, welcher den Ausführungen der Redner über den Ausschluß folgte, gehört hat, der mußte sich sagen: Jene Arbeiter sind weder entmuthigt, noch besiegt. Jene starken Männer, welche mit Thränen in den Augen sich einmüthig an jenem Tage das heilige Gelöbniß gaben, treu zur Organisation unter allen Umständen zu halten, sind die Sieger, nicht die Fabrikanten! Mit einem jubelnden begeisterten Hoch auf die Organisation, welches die Ausgeschlossenen an jenem Tage ausbrachten, proklamirt man keine Niederlage!

Betrachten wir einmal für einen Augenblick, um uns diese Thatsache klar zu machen, den Verlauf des ganzen Kampfes.

Vor Beginn desselben war allerdings die größere Zahl Mitglieder der Organisation, aber ein einmüthiges Vorgehen sämmtlicher Arbeiter der Branche war bis dahin nie zu erzielen gewesen. Die Kriegserklärung der Fabrikanten am 24. November brachte dies zu Stande; während der langen Dauer des Kampfes haben die Arbeiter sich diese bewahrt, kaum ein Dutzend sind während des Kampfes zu Streikbrechern geworden. Die Art und Weise der Beendigung desselben bürgt uns dafür, daß das geschlossene Handeln auch für die Zukunft beobachtet wird. Die Absicht der Fabrikanten war, die ihnen zu mächtig werdende Organisation zu schwächen, bewirkt aber haben sie, daß dieselbe gekräftigt, gestählt aus dem Kampfe hervorgeht.

Aber noch Eins ist es, was dieser Kampf gezeitigt hat. Wer von den Arbeitern bisher noch an ein harmonisches Zusammenwirken zwischen Kapitalist und Arbeiter glaubte, der hat diesen Glauben jetzt vollständig verloren. Die Fabrikanten haben die Maske der Arbeiterfreundlichkeit fallen gelassen, sie haben durch ihre Manipulation während des Kampfes gezeigt, daß sie auf dem Standpunkt der brutalen Gewalt stehen und daß ihnen zur Erreichung ihrer Zwecke alle Mittel recht sind. Die Arbeiter beseelt heute ein tiefer Groll, das bittere Gefühl, Rache nehmen zu müssen für die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Fabrikanten den Arbeitern das ihnen gesetzlich garantirte Vereinigungsrecht rauben wollten. Die Arbeiter werden für die Folge ebensowenig Rücksicht üben, sie werden vorläufig die Fabrikanten mit denselben Waffen bekämpfen, welche gegen sie angewendet wurden.

Wenn Ihr Fabrikanten angelogen sein wollt, so sollt Ihr angelogen werden! erklärte unter allgemeiner Zustimmung der Vertreter der Lohnkommission. Die Lohnkommission der Tabakarbeiter hat angesichts der herannahenden Krisis diesen Standpunkt von vornherein eingenommen. Die Arbeiter, welche damals, ohne daß die Fabrikanten eine Unterschrift von ihnen verlangten, einfach auf die Straße gesetzt wurden, waren über diese Handlungsweise so empört, daß damals nicht daran zu denken war, diesen Standpunkt aufrecht halten zu können. Zweifellos werden in nächster Zeit noch Fabrikanten anderer Gewerke ebenfalls den Versuch machen, die Arbeiter zur Unterschrift eines Reverses zum Austritt aus dem Verein zu nöthigen. Bei der momentanen allgemeinen Geschäftsstockung sind die Fabrikanten den Arbeitern gegenüber im Vortheil; wie im grauen Mittelalter die Raubritter den einsamen Reisenden überfielen, um ihm sein Eigenthum abzunehmen, fallen heute, trotz Gesetz und Recht, die Raubritter der modernen Zeit, die Kapitalisten, über die Arbeiter her, setzen ihnen die Pistole auf die Brust und erklären, wenn Ihr uns Euer Eigenthum — das Recht der Vereinigung — nicht herausgebt, dann könnt Ihr mit Weib und Kind verhungern. Die Arbeiter haben auf einen Schutz seitens der Behörden nicht zu rechnen, die Behörden sind den Kapitalisten gegenüber machtlos, das Gesetz bietet denselben keine Handhabe, die hochangesehenen Raubritter der modernen Gesellschaft zur Rechenschaft zu ziehen. Nun, Arbeiter, je mehr Werth die Fabrikanten darauf legen, Euch das Koalitionsrecht zu rauben, umsomehr ist es Eure Pflicht, dasselbe hochzuhalten. Wir müssen alle unsere Kräfte daran setzen, unsere Organisation zu stärken — würden wir ohne genaue Prüfung in jedem einzelnen Falle uns ohne Weiteres auf Kämpfe während der jetzt obwaltenden Krisis einlassen, wir würden dieselbe schwächen. Wir müssen mit den Thatsachen rechnen und dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Die organisirten Arbeiter Deutschlands können auf den Kampf der Tabakarbeiter auch ihrerseits stolz sein; die Thatsache, daß die 400 000 Mk., welche derselbe gekostet hat, trotz Krisis und Arbeitslosigkeit aufgebracht wurden, zeigt, ein wie gewaltiges Interesse bei den organisirten Arbeitern für die Aufrechterhaltung des Vereinigungsrechtes vorhanden ist. Leider muß hier aber ebenfalls gesagt werden, die deutschen Arbeiter in ihrer großen Masse, welche am Wahltage ihre Stimmzettel für einen Arbeiterkandidaten in die Urne warfen und damit glauben ihre Schuldigkeit bezüglich der Arbeiterbewegung gethan zu haben, haben die Bedeutung der wirthschaftlichen Kämpfe noch nicht begriffen. Würden dieselben auch nur zur Hälfte für die ausgesperrten Arbeiter Deutschlands einen geringen Beitrag geleistet haben, sämmtliche Aussperrungen und Abwehrstreiks, bei welchen eine solche Einigkeit der Arbeiter vorhanden war, hätten trotz Krisis und Arbeitslosigkeit mit Siegen der Arbeiter enden müssen. Das muß für die Folge anders werden, die Aufgabe der organisirten Arbeiter Deutschlands muß es sein, durch unermüdliche Agitation ihre übrigen Kollegen aus ihrer Lethargie aufzurütteln; wir müssen große Fonds bilden, um bald wieder den Kampf auf der ganzen Linie offen aufnehmen zu können.

Der Kampf der Tabakarbeiter war für die deutschen Arbeiter entscheidend nach zwei Rich-

selbiger noch die Verbands- und Vereinsstatuten, und forderte die Kollegen auf, dem Fachverein beizutreten. Als sich noch keinige Kollegen im Sinne des Referenten ausgesprochen, und nochmals ersucht, sich dem Fachverein anzuschließen, ließen sich sämmtliche fünf dort beschäftigte Kollegen aufnehmen. In gehobener Stimmung waren wir alle noch bis spät am Abend bei einander. Doch die vorgerückte Zeit ermahnte uns zum Aufbruch. Um neun Uhr, da keine Post mehr fuhr, mußten wir, die Nacht schon in tiefes Dunkel gehüllt, unsern Heimweg wieder zu Fuß antreten. Eine viertel Stunde von Lorch, auf des Berges Abhang, nahmen wir von den dortigen Kollegen mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation, welches in den Wäldern verhallte, Abschied. So kamen wir denn Nachts ein Uhr, jedoch mit reichem Erfolg gesegnet, wieder in Göppingen an. — Mögen wir noch öfter derartige Touren unternehmen, und uns stets dasselbe Resultat zu Theil werden.

Mit kollegialischen Gruß

Otto Hädicke.

Königsberg i. Pr. Lang ist es her, daß die Königsberger Kollegen nichts haben von sich hören lassen, und unsere auswärtigen Kollegen werden wohl der Meinung sein, bei uns geht Alles glatt von Statten; doch ist dieses nicht immer der Fall und auch wir haben sehr oft Grund zur Klage über die Saumseligkeit manch eines Kollegen; es könnte auch hier Manches besser gehen, es fehlt aber noch das nöthige Interesse und unser altbewährter Vorsitzender, sowohl von der Krankenkasse wie vom Verein, hat oft große Mühe, unsern Verein auf seiner Höhe zu halten.

Damit auch unsere auswärtigen Mitglieder ein ungefähres Bild von der Thätigkeit unseres Vereins bekommen, will ich Folgendes berichten: Unsere Versammlungen finden regelmäßig jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats im Restaurant „Bergesrand" um 9 Uhr statt, worauf ich die Kollegen besonders aufmerksam machen möchte, denn die meisten Versammlungen sind gerade nicht sehr zahlreich besucht gewesen.

Am 28. Februar hielten wir auch wieder eine Monatsversammlung mit der Tagesordnung 1) Bericht über Einnahme und Ausgabe, 2) Wahl eines Delegirten zum Verbandstag, 3) Stellungnahme zu den Anträgen des Verbandstages, 4) Stiftungsfest. Unsere Gesammteinnahme betrug 391,90 Mk, Ausgabe 290,54 Mk., mithin ein Baarbestand von 101,36 Mk. Als Delegirter zum Verbandstag wurde unser Vorsitzender Kollege Matzat einstimmig gewählt und nahm derselbe die Wahl auch dankend an. Bei Stellungnahme zu den Anträgen wurden dieselben näher besprochen und erhielt unser Delegirter die Weisung, nur für wirklich praktische Anträge zu stimmen. Beschlossen wurde, das Stiftungsfest den 14. März im „Bergesrand", bestehend in einem gemüthlichen Herrenabend, zu feiern.

Da auch dieses bereits vorüber ist, will ich darauf etwas näher eingehen. Unser Vorsitzender eröffnete dasselbe mit einer Ansprache ungefähr folgendermaßen: Zwei Jahre sind es her, daß ein kleiner Theil hiesiger Kollegen sich in diesem Raum zusammengefunden und den Unterstützungsverein der Buchbinder gegründet hat, und ist derselbe jetzt auf 37 Mitglieder gestiegen. Es besteht zwar hier am Ort eine Vereinigung der Buchbinder, die Krankenkasse, die ihre Mitglieder unterstützt, wenn sie ihre Beiträge zahlen können, sind sie aber ohne Arbeit und können nicht zahlen, so sind sie allen Zufälligkeiten des Lebens schutzlos preisgegeben. Anders steht es mit unserem Verein, dessen Bestehen wir heute feiern. Freilich wird unsere gesammte Organisation noch große Kämpfe zu bestehen haben, bis das Ziel ihres Strebens erreicht und den Errungenschaften der Buchdrucker nichts nachsteht, aber ohne Kampf wird nichts Großes und Dauerndes in der Welt erreicht. Ohne Kampf kein Sieg. Darum wohlan Kollegen, es ist unsere heiligste Pflicht, durch einige Selbsthilfe und schwere finanzielle Opfer es dahin zu bringen, unsern Vereinsgenossen in allen Nothlagen des Lebens wirksamen Schutz zu gewähren, also bei Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Schutz des Rechts, Aufrechterhaltung der vereinbarten Lohnbedingungen.

Bei diesen Einrichtungen soll unser aufrichtiges Bestreben sein, nur reine gewerkschaftliche Ziele zu verfolgen, um auch weiter das Wohlwollen der Arbeitgeber zu wahren, damit sie zur Ueberzeugung gelangen, daß eine starke Berufsorganisation nur das einzige Mittel ist, die im Gewerbe vorhandenen Schäden zu beseitigen und den sozialen Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu befestigen. Der ehrliche Wille hiezu ist auf der Seite der Gehilfenschaft. Sollte es uns gelingen und wir das Glück haben es zu erleben, daß unser Verein, sowie der ganze Verband unsere Hoffnungen erfüllt, so ist unser Zweck erreicht; wir haben gelebt und gestritten für unsere Nachkommen, wir haben ihnen gezeigt den Weg der Einigkeit; denn „Einigkeit macht stark." Es lebe der Verein, es lebe der Verband!

Die Festfeier verlief bei Gesang und musikalischer Unterhaltung auf das gemüthlichste und konnte man auch hier sehen, daß der gute Geist unter den Königsberger Kollegen vorherrschend ist.

Noch will ich bemerken, daß in einer früheren Versammlung der Beschluß gefaßt wurde, vom 1. April ab hiesige arbeitslose Kollegen zu unterstützen, und zwar auf die Dauer von 4 Wochen mit 3 resp. 5 Mk. pro Woche.

Nur noch ein Wort an unsere auswärtigen Mitglieder. Kollegen, wo Ihr auch immer seid, agitirt für unsere Sache, oder wenn Ihr nicht Gelegenheit dazu habt, so sendet uns Adressen von auswärtigen Kollegen, wir werden dann das Weitere von hier aus besorgen. Etwaige Anfragen sind zu richten an H. Matzat, alte Reiferbahn 34. Kollegen, thut Eure Schuldigkeit; ganz Ostpreußen muß sich unserem Verein anschließen und nur dann sind wir auch gekräftigt, mit Forderungen vorzugehen, und unser Sieg ist der Eure.

Mit kollegialischem Gruß

A. Schurat.

Leipzig. Mit einem gewissen Erstaunen lese ich in der neuesten Nummer d. Bl. eine sogenannte Berichtigung des Kollegen Scherer, in einer Form, die mich zur Erwiderung zwingt.

Herr Scherer hält meinen Bericht für subjektiv abgefaßt, ist aber zugleich so gütig, nicht auf Einzelheiten einzugehen, jedenfalls aus dem sehr naheliegenden Grunde, weil Herr Scherer doch wohl weiter keine Subjektivität in dem betreffenden Artikel gefunden hat, als daß gerade ihm der Vorwurf „unklarer Opposition" gemacht worden ist; er hält es wenigstens für nöthig, diese „Einzelheit" anzuführen. Laut meiner schriftlichen Aufzeichnungen am Bureautische, laut des Urtheils mehrerer Mitglieder des Bureaus, sagte Herr Scherer beim Punkt „Unterstützungsfond", wenn nicht streng wörtlich, so doch dem Sinne nach: „Ich bedaure hier wieder Opposition machen zu müssen" — hat dann allerdings weiter keine bestimmten Einwendungen dagegen gemacht, jedoch auch kein Wort zu seiner Empfehlung gesagt. Dies werde ich allerdings auch subjektiv als unklar bezeichnen müssen, und davon wird mich auch die erregte Objektivität Scherer's nicht abbringen können.

Daß ein parlamentarisch so geschulter Redner wie Scherer, der in der Pantheon-Versammlung so vortrefflich an die Solidarität der Kollegen appellirte, durch das von ihm gerügte Benehmen des Vorsitzenden „so erregt" werden konnte, trotzdem das „zornige" Bureau allseitig ihm zum Rechte verhalf, ist mir ebenso unklar, wie die Thatsache, daß diese Erregung in ihren Wellenschlägen nach so langer Zeit noch in der „Berichtigung" nachzittert.

K.

Magdeburg. Das Bedürfniß zu einer Verbindung im graphischen Gewerbe macht sich auch bei uns fühlbar, folgedessen fand am 8. März 1891 eine öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter statt, welche von zirka 100 Personen besucht war. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Die heutige Lage im graphischen Gewerbe," referirte Herr O. Sillier, Steindrucker in Berlin. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in einem einstündigen Vortrage zur Zufriedenheit der Anwesenden. In klarer, sachlicher Weise entrollte der Referent, auf die Gründerjahre zurückgreifend, ein Bild der jetzigen Verhältnisse. Er schilderte, wie durch Ueberproduktion immer mehr Arbeiter brotlos werden. In unserer heutigen Wirthschaftsweise nimmt die Frauen- und Kinderarbeit auch in unseren Branchen immer mehr überhand; dieses trägt auch noch dazu bei, den ohnehin schon ziemlich knappen Verdienst noch zu verringern. Der Referent führt an, daß es geboten wäre, eine Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben, um die immer größer werdende Reservearmee zu verringern; es würde dadurch das Angebot der Arbeitskraft abgeschwächt; doch stießen gerade hiebei die Bestrebungen der Arbeiter auf den heftigsten Widerstand der Unternehmer. Dieselben verbinden sich zur gemeinsamen Abwehr der nur zu berechtigten Forderungen der Arbeiter. Nur durch eine stramme Organisation wäre etwas gegen die Unternehmer zu erreichen, und führte Redner zum Beweise für seine Behauptung verschiedene Streiks der letzten Zeit an. Hauptsächlich sei im gewerkschaftlichen Kampfe Gewicht auf die Aussagen verschiedener Professoren zu legen, welche sich für die Verkürzung der Arbeitszeit ausgesprochen haben. Trotzdem der Magdeburger Gewerkschaftsprozeß gezeigt hat, wie vorsichtig man sein müsse, soll man doch bei Verfolgung gewerkschaftlicher Ziele bis zur äußersten Grenze der Gesetze vorgehen. Nicht die örtlichen Organisationen genügen mehr, auch nicht die Zentralisationen einzelner Gewerbe, sondern sämmtliche Gewerbe müssen durch Kartelle verbunden werden. Mit dem Rufe Carl Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!" schloß Redner seinen Vortrag. Nach einer Pause wurde die inzwischen eingegangene Resolution, welche sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden erklärt, und die graphischen Arbeiter verpflichtet, mit aller Energie für die Organisation und die Verkürzung der Arbeitszeit einzutreten, einstimmig angenommen. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Redner, welche sich alle im Sinne des Referenten aussprachen. Dann wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die Organisation im graphischen Gewerbe in Magdeburg noch sehr darnieder liegt, möge die heutige Versammlung beschließen, eine Kommission zu wählen, welche die Organisation sämmtlicher Arbeiter des graphischen Gewerbes vorarbeiten soll." Es wurde eine sechsgliederige Kommission gewählt und dieselbe beauftragt, zur Feier des 1. Mai eine öffentliche Versammlung einzuberufen, wo wir jedenfalls zu einer Vereinigung schreiten können. Es ist unser sehnlichster Wunsch, dieses zu bewerkstelligen.

K. Herzberg.

Aus **Buenos Aires**, den 22. Febr. 1891, geht der Redaktion folgender Brief zu, der auswanderungslustigen Kollegen zur Beachtung dienen mag. „Schon längst hätte ich schreiben sollen, aber es vergeht einem hier alle Lust, unter diesen obwaltenden Umständen etwas Außergewöhnliches zu thun. — Wenn sich die Existenzfrage in den Vordergrund drängt, wird alles andere vernachlässigt; so ist es augenblicklich hier der Fall. Niemand weiß, was am nächsten Tage bevorsteht, es wühlt und brütet im politischen sowie im ökonomischen Leben. Es ist eine Schwüle, von der man umgeben ist, die Jeden erschlafft und verhindert, sich aufzuraffen, um ein besseres Dasein sich zu gründen. Letzteres stützt sich in den meisten Fällen auf Mangel an Reisegeld. Sie werden sich wundern, daß ein Mann, der jahrelang in dem reichen Argentinien war, über Geldmangel klagt. Nehmen Sie die Versicherung, daß Jeder, der sich nicht in geistiger sowie körperlicher Hinsicht vernachlässigen will, es hier (ebensowenig wie drüben) als Arbeiter zu nichts bringt. Es ist nur durch Spekulation etwas zu erreichen; nun, Sie kennen jedenfalls die hiesigen Schwindeleien zur Genüge. Sollte ein Arbeiter im günstigsten Falle es dennoch zu etwas bringen, so sorgen unvorhergesehene Krankheiten, die ganz plötzlich auftreten, und die hiesige verlotterte Regierung dafür, daß diese Ersparnisse wieder aufgehen.

Unser Fach ist ganz besonders durch den allgemeinen Krach in Mitleidenschaft gezogen. Das Haus Mackern und Maclean ist bankerott; ist allerdings unter einer Kommission der Gläubiger wieder in Betrieb gesetzt, aber es schwebt ein Fragezeichen darüber. Man beabsichtigt, das Geschäft zu verkaufen, wenn nicht im Ganzen, so im Einzelnen; die Arbeiter wissen deshalb nicht, was sie davon halten sollen; es ist hier schon so weit gekommen, daß, wer ohne Arbeit ist, schwerlich im selben Fach Arbeit findet. — Unser Geschäft ist nur ein von plus ultra im 19. Jahrhundert. Die „Compania Sud-americana" erlaubt sich Uebergriffe in die Rechte der Arbeiter, die einzig dastehen. An ein regelmäßiges Lohnauszahlen hat sie sich niemals gewöhnen können; jetzt ist es aber bald nicht mehr zum Aushalten. Heute ist der 22. Febr. und noch ist der Lohn vom Januar nicht bezahlt; es wird auch der 1. März kommen und wir erhalten nur einen Vorschuß (wie sie es hier nennen) von dem was wir vor 2 Monaten verdienten. Und drüben disputirt man darüber, ob die 8- oder die 14tägige Ausbezahlung für den Arbeiter am vortheilhaftesten ist.

Als die Revolution beendet war, hielt man es für gut, dem Arbeiter 20 Prozent von seinem Verdienste abzuziehen, weil eine allgemeine Theuerung eintrat und das Geschäft sonst nicht bestehen konnte; aber der Arbeiter kann sich einschränken. Sie können sich ungefähr einen Begriff machen, wie sehr der Arbeiter hier zu Lande geachtet wird und wie viel er sich unter diesen Umständen erübrigen kann. — Buenos Aires ist nur für uns maßgebend, die Provinzen sind unter allem Hund. Da nun nirgends anders Arbeit zu finden, Brasilien auch schon überlaufen ist, so bleibt Einem nichts anderes übrig, als weiter zu arbeiten, und das wissen die Arbeitgeber und benützen es aufs Höchste. Wer recht unzufrieden ist, der komme nur zum schönen Buenos Aires, — fürs Uebrige wird gesorgt. Sie sehen, daß meine Mahnungen in meinem früheren Artikel nicht unbegründet waren, und dennoch können Einige sich nicht von dem Amerikafieber befreien; giebt es noch keine Lymphe dagegen? Und dennoch giebt es Kollegen hier, die beim Lesen Ihrer Fachzeitung ausrufen: „Es gruselt einem ordentlich, wenn man die drübigen Verhältnisse erfährt." — Es ist wahr, wir hatten einige Tage 30° R. im Schatten. Nicht nur das Quecksilber, sondern auch das Gold steigt auf eine Höhe, wo es einem schwül dabei werden kann; bald wird es wohl auf 500 stehen. Durch dies letzte Ereigniß, das Attentat auf Roca (Minister des Innern), welches den Belagerungszustand über Buenos Aires nach sich gezogen hat, und durch die neuen Steuern, welche eine Vertheuerung der Lebensmittel um 100 bis 150 Proz. verursachten, wird das Gold immer mehr steigen. Ein Peso ist jetzt eine Mark, anstatt 4 Mark. Man erwartet eine neue Revolution, eine Liquidation wäre für den Arbeiter von mehr Nutzen.

Wie die Lebensmittel vertheuert wurden, soll nur an einigen Zahlen nachgewiesen werden:

Vor den berüchtigten Steuervorschlägen des Finanzministers Lopez kostete der Liter Spiritus 36 Cts., jetzt aber verkauft man ihn für 90 Cts., was einen Aufschlag von 150 Proz. ausmacht. Oel, das seitens der italienischen Bevölkerung an Stelle der Butter und des Schmalzes beim Kochen und Braten benutzt wird, kostete vor 14 Tagen per Arroba noch 8 Dollar und jetzt verlangt man dafür schon 18 und 19 Dollar, also gleichfalls ein Aufschlag von ca. 150 Proz. Zucker ist im Detailverkauf von 40 Cts. auf 70 Cts. gestiegen, also auch ca. 60 Proz. Erhöhung. Und so können wir alle Artikel durchgehen und bei jedem ergiebt sich eine Vertheuerung von 50—150 Proz. Das ist der Segen der Lopez'schen Finanzprojekte für das arme Volk in Argentinien. Kein Wunder, daß, wer kann, das Land verläßt, um anderwärts sich niederzulassen. So gingen in dieser Woche mit nur 3 Schiffen 3000 Personen aus Argentinien fort und so viel und mehr folgen in jeder Woche.

J. B.

Bremen. Berichtigung. In der in voriger Nummer enthaltenen Korrespondenz muß es statt C. Rückens — C. Kückens aus Elsfleth heißen.

Korrespondenzen der Generalkommission.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Der Beschluß der Stuttgarter Gewerkschaften, zum 1. Mai eine Sammlung zu veranstalten und den Ertrag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu überweisen, hat vielseitig Beifall gefunden, und viele Vereine und Volksversammlungen haben in demselben Sinne bereits beschlossen.

Wir fordern deshalb nochmals auf, so bald wie möglich Namen und Adressen der Vertrauensleute, welche die Sammlungen in den einzelnen Orten in die Hand nehmen, hier einzusenden und wenn möglich gleich die Anzahl der gewünschten Marken (Bons) mit anzugeben. Die Marken werden zu 50 ₰, 75 ₰, 1 Mk. für männliche und zu 25 ₰ für weibliche Arbeiter ausgegeben.

J. A.: C. Legien, An der Kopel 79.

Situationsbericht. Die sämmtlichen Ausstände scheinen ihrem Ende entgegenzugehen. Nachdem die Textilarbeiter in Bühl durch das eigenthümliche Vorgehen der Polizeibehörde gezwungen wurden, den Kampf aufzugeben, sahen auch die Wirker in Thalheim im Erzgebirge ein, daß bei dem enormen Zuzug, der zu verzeichnen war, dem Unternehmerthum nicht mehr gemeinsam Widerstand geleistet werden konnte. Es war demnach geboten, den Ausstand für beendet zu erklären. Wer die Noth der Textilarbeiter kennt, wird nicht gerade erstaunt sein, wenn er sieht, daß eine so große Zahl der Arbeitsgenossen bereit ist, zum Schaden ihrer Brüder und Schwestern die Arbeit aufzunehmen, zu Streikbrechern zu werden. Das Unternehmerthum geberdet sich doch im Allgemeinen als Ausbund

---

führt; auf Intervention hin wird er dann endlich wieder freigelassen! Auf die Beschwerde entgegnete Herr Hauptmann Fischer lakonisch: „Ja, das waren eben Landjäger-Rekruten, die im Uebereifer handelten!" — Solche Aeußerungen und solche Ausschreitungen, besonders der niederen Polizeiorgane, kennzeichnen den „Klassen-Staat", kennzeichnen den „Klassen-Kampf" und alle „Harmonie-Duselei" von Kapital und Arbeit muß dabei in die Brüche gehen.

Der schweizerischen Arbeiter bemächtigt sich nun, in Folge der Niederlage beim Schlosserstreik, eine Energie, die beweist, daß die Arbeiter ihre Lage begriffen haben. Die mangelhaften Organisationen werden vervollkommnet, ja man schreitet Ende Juli 1886 zur Gründung einer allgemeinen „Streikkasse". Der Zentral-Präsident Scheerer vom „Grütli-Verband" stellt folgende Postulate auf:

1) Die Fachvereine verpflichten sich zu festen Leistungen zu diesem Zwecke; fixe Beiträge; denn es handelt sich in erster Linie um eine Angelegenheit der Gewerkschaftsverbände.

2) Der Grütliverein tritt von vornherein nur auf eine Streikkasse, nicht auch auf eine Maßregelungskasse ein.

3) Er scheidet aus seinem Fonde eine bestimmte Summe aus für diesen Zweck. Ferner erläßt er gelegentlich (ohne daß ein Streik da ist, oder wenn einer da ist) Aufrufe zu freiwilligen Einzahlungen. Obligatorische Beiträge hierfür hat er keine.

4) Die schweizerischen Arbeitervereine bestellen eine gemeinsame Streikkommission von wenigen Mitgliedern, welche vor Ausbruch zu untersuchen hat, ob ein Streik begründet oder opportun sei. Wenn nein, wird die Unterstützung versagt und auch „öffentlich abgewunken". Wenn ja, stehen die Vereinsmittel zur Verfügung und wird durch Aufruf die öffentliche Sammlung unterstützt u. s. w.

5) Jeder Verband verwaltet seine Streikgelder separat.

Zu Punkt 3 dieser Postulate muß hervorgehoben werden, daß dieser selbstlose Beschluß, besonders bei uns Deutschen, die höchste Achtung verdient. (Auch die im vorigen Jahre berufene und in Berlin abgehaltene Gewerkschaftskonferenz nahm diesen Standpunkt ein. Die vorgeblichen „Pioniere" der Arbeiterbewegung halten sich aber isolirt bei dem Bestreben der Vereinigung des gesammten Buchgewerbes; in diesem Falle sind es die Buchdrucker, die vor allem ihren Geldsack festhalten!)

Die schweizerischen Fabrikinspektoren stehen entschiedener (weil unabhängiger von der Regierung) auf Seiten der Arbeiter, wohl wissend, daß die Fabrikanten doch nicht dabei zu kurz kommen.

Als im Jahre 1877 das schweizerische Fabrikgesetz durch Volksabstimmung proklamirt wurde (dafür hatten gestimmt 188,209 Bürger, dagegen 170,895), gab es eine ungeheure Aufregung; oft tobten und wütheten die Arbeiter gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, weil von Fabrikanten verhetzt, und noch heute kommen Fälle vor, daß der Fabrikinspektion bei ihren, im Interesse der Arbeiter gelegnen Maßnahmen von Arbeitern und besonders von Arbeiterinnen, Hindernisse in den Weg gelegt werden. — Dieselbe Aufregung, wie sie sich bei Einführung des Fabrikgesetzes bei Arbeitgebern sowohl als auch bei den Arbeitern zeigte, tritt auch wieder zu Tage bei dem großen Arbeiter-Kongreß in Aarau, behufs Einführung eines eidgenössischen Arbeitersekretariats. Dieser Arbeitertag wurde von allen organisirten Gewerkschaften, Krankenkassen u. s. w. durch Delegirte beschickt (nur die in der Schweiz beschäftigten deutschen Arbeiter, überhaupt die „Fremden," wurden von der aktiven Wahl ausgeschlossen); es fanden Sonntag, den 10. April 1887, die Berathungen statt; Vertreter sind über 50,000 Arbeiter auf dem Arbeitertag in Aarau. Die Parteiblätter kämpfen für und wider in der Frage, ob ein „Arbeitersekretär" gewählt werden soll oder nicht! Der „Arbeitersekretär" soll das vornehmste „Organ" werden für die „Interessenvertretung" der Arbeiter in der Bundes-Regierung!

(Fortsetzung folgt.)

der Tugend und verachtet alles Niedrige und Gemeine (selbstverständlich nicht etwa an sich selber, denn sonst würde es aus der Verachtung garnicht rauskommen), und dennoch benutzt es das Elend der Arbeiter, um Einzelne gegen die eigenen Berufsgenossen zu Lohndrückern werden zu lassen und die allgemeine Lebenshaltung der Arbeiter zu verschlechtern. Allerdings, der Profit kommt in Frage und da hört alle Gefühlsduselei auf; die brauchen wir nur, wenn es sich darum handelt, Nationalfeste zu feiern oder beim Erscheinen großer Staats- und sonstiger Männer Hurrah zu schreien. Dann ist auch der Bruder Arbeiter gut genug, um als Staffage zu dienen, im Uebrigen aber kann er ruhig zu Grunde gehen. Der Lohn wird einfach von den Herren festgesetzt, ohne zu fragen, ob er zur Erhaltung der Existenz ausreicht; ist's zu wenig, nun dann könnt Ihr verhungern, es giebt ja noch Leute genug, die arbeiten können. Auf ein paar tausend Arbeiter kommt es gewiß nicht an. Wie lange werden die deutschen Arbeiter sich noch eine solche Behandlung gefallen lassen? Wie lange wird es noch dauern, bis sie einsehen, daß sie, sobald sie einmüthig sind, die Unternehmer zwingen können, dieses System der Mißachtung der Menschenrechte aufzugeben? Wie lange noch werden die Organisationen der Arbeiter von der großen Mehrzahl vernachlässigt werden? Es ist undenkbar, daß auf die Dauer der arbeitenden Bevölkerung die Augen verschlossen bleiben sollten. Dieselbe wird einsehen lernen, daß sie getreten und gedrückt wird, um für einige wenige bevorrechtete Menschen ein behagliches, arbeitsloses Leben zu schaffen, dann aber werden Diejenigen, welche heute mit der größten Rücksichtslosigkeit sich Alles erlauben, die Früchte ihrer Handlungsweise ernten.

Auch die Tabakarbeiter in Hamburg haben vorgezogen, den Kampf zu beendigen.

Desgleichen haben wir zu berichten, daß auch die Glasarbeiter in Bergedorf beschlossen haben, den Ausstand zu beenden und den Forderungen der Fabrikanten nachzugeben.

An allen Plätzen aber bleibt noch ein großer Theil von Gemaßregelten zu unterstützen, wie dies bei allen ungünstigen. wie auch günstig verlaufenen Kämpfen der Fall ist.

Deshalb darf auch die fernere Sammlung von Unterstützung nicht unterbleiben.

Nur die Steinmetzen in Neusalza und die Klavierarbeiter und Vergolder in Berlin führen den Kampf in der bisherigen Weise fort und glauben nach dem Stand der Sache des Erfolges sicher zu sein. Die geführten Kämpfe zeigen uns Zweierlei: erstens, daß die gegenwärtige Geschäftslage eine so ungünstige ist, daß jeder von den Arbeitgebern aufgedrungene Kampf erst nach reiflicher Ueberlegung und Prüfung aller Verhältnisse aufgenommen werden darf; daß hierbei nicht allein den Neigungen der betroffenen Arbeiter zu folgen ist, sondern daß an den Erwägungen auch andere, nicht direkt betheiligte Personen, wie Vorstände und Kommissionen theilzunehmen haben. Sodann aber zeigen sie uns deutlich, daß wir mit aller Energie den Ausbau unserer Gewerkschaften zu betreiben haben. Es wird dieser Ausbau sich nicht in wenigen Monaten vollziehen, man wird nicht durch einen Kongreßbeschluß die Organisation aus dem Boden stampfen können, sondern sie muß von innen heraus, aus den jetzt bestehenden Vereinen hervorgehen. Hieran haben nicht nur die Führer der resp. Organisationen zu arbeiten, sondern jedes einzelne Mitglied muß im Kreise seiner Arbeitsgenossen thätig sein und zeigen, wie gerade die stattgehabten Kämpfe uns die Lehre geben müssen, daß ein festerer Zusammenschluß aller Arbeiter nothwendig, daß hierzu aber zunächst eine Zentralisation der Arbeiter gleicher Berufe erforderlich ist und daß dann alle Berufsorganisationen so verbunden werden, daß sie gemeinsam in allen weitgehenderen Angelegenheiten handeln und dennoch die einzelnen Berufsinteressen berücksichtigt werden. Eine solche Organisationsform ist zu finden, nur muß hier wie in allen die Gesammtheit berührenden Fragen jeder kleinliche Egoismus schwinden. Dies die Lehre, welche jeder einzelne Arbeiter aus den Vorgängen der letzten Monate zu ziehen hat und möge ein Jeder in seinem Kreise in diesem Sinne handeln. Alles schlechte und Gemeine, jeden Egoismus aus unseren Reihen bannen, das Gute aber bis auf's Aeußerste vertreten, dann werden wir dem vereinigten Unternehmerthum gegenüber Stand halten.

In der Zeit vom 5.—18. März sind bei der Generalkommission eingegangen 5467.15 Mk., darunter 24 Mk. vom Stiftungsfest des Fachvereins der Buchbinder in Berlin.

Rundschau in der graphischen Arbeiterbewegung.

☐ Wie aus den verwandten Fach- und Gewerkschaftsorganen bis jetzt zu ersehen war, ist die graphische Bewegung bereits in allen Großstädten angeregt worden, ohne ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Buchdrucker in den größeren Städten der geplanten Organisation aller Bucharbeiter sympathisch — aber nicht mehr! In Leipzig, Hamburg, München ist man schon einen Schritt weiter gegangen und hat die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen versucht zu organisiren, was wir unsern dortigen Schwägern gerne als Anerkennung gelten lassen. Ganz andere Leute sind die Schwäger in Stuttgart, wenigstens in der Mehrzahl. Eine Versammlung der graphischen Gewerbe in Stuttgart hat im Anfang Dezember 1890 die Organisation aller Bucharbeiter mit Einschluß der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen abgelehnt; die Mehrheit bestand aus Buchdruckern; dagegen wurde mit geringer Mehrheit ein Beschluß gefaßt, zur Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit eine Kommission von 5 Mann zu wählen, welche eine Verständigung erzielen sollte. Die Kommission bestand aus 2 Vertretern der Buchdrucker und Schriftgießer, 1 der Lithographen und Steindrucker, 1 der Xylographen und 1 Vertreter der Buchbinder.

Die Kommission war eigentlich das Produkt der Buchdrucker, man war daher sehr gespannt, was aus ihrer eigenen Schöpfung herauskommt.

Von Mitte Dezember bis 14. März, also 3 Monate, hat die Kommission ein stilles Dasein gefristet. Am 1. Januar 1891 ist die Erhebung der Extrasteuer von 10 Pf. pro Woche bei uns Buchbindern in Kraft getreten.

Dies neue Opfer hat schon bewiesen, daß es uns Ernst war mit der Sache. Auf mehrere Interpellationen in Versammlungen wurde endlich am 14. März den betheiligten Vereinen durch ihre Vertreter ein Bericht über die Thätigkeit der graphischen Kommission gegeben.

Wer etwa eine Lösung der Organisationsfrage erwartet hatte, war so schwer enttäuscht, wie in der ersten öffentlichen Versammlung vom Dezember v. J. Die graphische Kommission stellte an die betheiligten Vereine den Antrag, 10 Pf. Extrasteuer pro Mitglied und pro Woche an die Kommission zu zahlen. (Dieser Antrag war von den Buchdruckern seit 2 Jahren in dem hiesigen Lokalfond schon realisirt und bei den Buchbindern seit Januar d. J.) Die Buchbinder haben den Antrag angenommen unter der Bedingung, daß die Organisation aller Bucharbeiter dadurch angebahnt werden soll. Die Buchdrucker, welche an demselben Abend tagten, haben den Beschluß der Kommission abgelehnt. Am 17. März sollte die graphische Kommission ihre Sitzung wieder aufnehmen, um das Ergebniß von den betr. Vereinen entgegen zu nehmen. Der Vertreter der Buchdrucker fehlte, sandte auch keinen Stellvertreter in die Sitzung, sondern eine Entschuldigung unter der Voraussicht, daß die Ablehnung des Antrags von Seiten der Buchdrucker der Kommission schon bekannt ist. Die Sitzung wurde daher vertagt; es wäre schade für die Zeit gewesen, Beschlüsse zu fassen, wenn die älteste und stärkste Organisation durch Abwesenheit glänzt, und mit ihrer Ablehnung zugleich durchblicken läßt, ihre alte Taktik beizuhalten. Die Vorurtheile, welche die Buchdrucker bewogen haben zu ihrer Ablehnung, sind zwar bekannt, besondere Gründe sind keine mitgetheilt worden.

Das alte Lied: Unsere gefüllten Kassen, unser Lokalfond von 7000 Mk., (trifft pro Mitglied 10 Mk., und wäre somit in einer Woche erschöpft), haben wir nicht für Andere gespart. Solche Sprüche werden ins Feld geführt von Männern, welche glauben die Führerrolle in der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung gepachtet zu haben. Welch ein Bild von Solidarität!!? Uebrigens wollen wir den Schwägern in Stuttgart im Vertrauen hier mittheilen, daß die Buchbinder in Stuttgart über einen Lokalfond mit der Extrasteuer verfügen, daß wir den Kollegen in Buchdruckereien und großen Verlagsfirmen ebenfalls so viel bieten können als sie. Wir stehen also in puncto Opfer nicht zurück, und treiben keine Pfennig-Fuchserei. Von Seiten der Buchbinder sollte der graphischen Kommission eine Vorlage unterbreitet werden; da aber die Sitzung vom 17. März hinfällig wurde und die Kommission, Dank den Buchdruckern, nur zum Schein existirt, wollen wir die Vorlage der Buchbinder hier veröffentlichen:

Graphisches Kartell Stuttgart.

§ 1. Die Vereine 1) der Buchdrucker und Schriftgießer, 2) der Buchbinder, 3) der Lithographen und Steindrucker und 4) der Xylographen in Stuttgart bilden ein Kartell.

§ 2. Der Zweck desselben ist gegenseitige Unterstützung bei etwaigen Bewegungen zur Verkürzung der Arbeitszeit, oder bei Aussperrungen und Abwehrstreiks, die sich bei einer oder mehreren betheiligten Branchen nothwendig erweisen.

§ 3. Die Führung der Geschäfte des Kartells obliegt einem Ausschuß. In diesen Ausschuß wählt jede betheiligte Branche in einer Versammlung ihres betr. Vereins zwei Mitglieder.

§ 4. Der Kartellausschuß giebt sich seine Geschäftsordnung selbst; ebenso wählt er aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und einen Kassier.

§ 5. Der regelmäßige Beitrag beträgt pro Woche und Mitglied jedes betheiligten Vereins 10 Pf. Dieser Betrag ist von jedem Verein in Form einer Extrasteuer einzuziehen, und monatlich an den Kartellkassier abzuliefern.

§ 6. Ueber die Verwendung der Beiträge wird in jedem Fall in einer allgemeinen Versammlung aller Kartellvereine entschieden.

§ 7. Solche allgemeine Versammlungen sind vom Kartellausschuß einzuberufen, wenn von einem oder mehreren betheiligten Vereinen ein dahinzielender Antrag eingebracht wird.

§ 8. Wird die Kartellkasse durch einen Ausstand oder eine Aussperrung erschöpft, so kann in einer allgemeinen Versammlung eine zeitweilige Erhöhung des wöchentlichen Beitrags beschlossen werden.

§ 9. Diese Bestimmungen gelten vom 1. April 1891 an. Alle Gelder, die zu einem ähnlichen Fond von einzelnen Vereinen bis zu diesem Tage gesammelt wurden, bleiben zur freien Verfügung dieser Vereine.

§ 10. Vorstehender Entwurf soll in einer allgemeinen Versammlung diskutirt und branchenweise darüber abgestimmt werden.

Wo liegt denn ein größerer Vortheil für die eine oder andere Organisation? Haben die Buchdrucker nicht kraft ihrer 25jährigen Erfahrung bessere Vorschläge machen können? Die Kommission sollte nur dazu herhalten, die Frage sanft und selig einschlafen zu lassen; es ist dies eine bekannte parlamentarische Praxis. Die übrigen Theile im graphischen Gewerke wollte man einfach ihrem Schicksal überlassen. Bekanntlich brüsten sich die Buchdrucker damit, wir werden euch unterstützen mit allen moralischen Mitteln. Die sogenannten moralischen Mittel bestehen gewöhnlich in der Gabe von einigen 100 Mk., welche ja von den opfermuthigsten Genossen immer aufgebracht werden. Wir verlangen eine feste Organisation, auf deren Grundlage die Solidarität festgestellt wird. Noch haben die Führer der Buchdrucker die Mehrheit ihrer Berufsgenossen im Zaum; die Zukunft wird es aber zeigen, daß die Masse schließlich über die jetzigen Führer zur Tagesordnung übergeht, wenn sie einst ihr Jena erhalten haben. In den Stuttgarter Buchdruckereien und Verlagsanstalten sind ein Drittel der Arbeiter, zirka 150, Buchbinder, ferner mehrere große Buchbindereien, welche ausschließlich Buchhändlerarbeit haben resp. für den Verlag arbeiten, den Buchdrucker in Händen haben. Es werden also 400—500 Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen bei einer Arbeitseinstellung der Buchdrucker in Mitleidenschaft gezogen werden.

Wir sind nicht so naiv, um zu glauben, daß es ohne Kampf abgeht; als besonders klug ist daher nicht zu betrachten, wenn die Buchdrucker allein vorgehen wollen, ohne mit den andern Arbeitern des graphischen Gewerbes vorher eine Einigung zu erzielen. Glauben unsere Schwäger dadurch einen Druck auf die Prinzipale auszuüben? Wohl haben sie die stärksten Kassen gegenüber den andern Gewerkschaften, sie dürfen aber auch nicht vergessen, daß die Buchdruckereibesitzer und Herren Aktionäre der Druckereien hundertfache Millionäre sind, wogegen das gesammte Vermögen der Buchdruckergehilfen nur ein Frühstück bedeutet, und die Buchdruckerkapitalisten sich noch als größere Protzen wie die Hamburger Fabrikantenringe und rheinischen Kohlenbarone aufspielen können. Angenommen es werden in Deutschland von 15 000 organisirten Buchdruckern 10 000 Mann in Ausstand treten, so macht dies pro Mitglied mit 15 Mk. Unterstützung per Woche gering geschätzt 150 000 Mk. in der Woche, in 10 Wochen $1\frac{1}{2}$ Mill. Die Buchdruckerkapitalisten wären also in der Lage in einem Vierteljahr die Kasse der Buchdrucker zu erschöpfen, trotz dem Lokalfond. Es sind schon ähnliche Streiks in England dagewesen, wo Millionen geopfert wurden, um die Arbeiterorganisationen zu sprengen. Diese Aera beginnt jetzt in Deutschland, wie uns die Bildung der Kapitalistenringe seit vorigem Jahre gezeigt hat.

Wir haben die Hoffnung, daß unsere Gegner, die Kapitalisten, die Vereinigung zu Stande bringen, vor der sich unsere Schwäger so furchtbar sträuben wie eine spröde Jungfer, welche ihre Mitgift nicht gerne in die Gütergemeinschaft geben will. Einer ernsten Zeit gehen wir entgegen, dies bestätigt sich jeden Tag. Fahren wir in unserer Organisation muthig weiter, damit der Kampf, in welcher Weise derselbe auch ausgefochten wird, uns nicht unvorbereitet trifft. Die Extrasteuer von 10 Pf. ist überall zu empfehlen, und der Betrieb der grünen Marken fortzusetzen mit allen Kräften.

Rundschau.

— Ueber den Umfang der Gefangenenarbeit erfahren wir durch einen amtlichen Bericht des preußischen Ministeriums des Innern, daß im Etatsjahre 1888/89 in den preußischen Gefängnissen 17,111 Personen gegen Lohn für gewerbliche Unternehmer beschäftigt waren, und zwar im Handwerk im Ganzen 4606 Männer, darunter: 1334 als Tischler, 1162 als Schuhmacher, 971 als Weber, 657 als Schneider, 420 als Schlosser, 66 sonstige Handwerker; im Fabrikbetrieb im Ganzen 8640 Männer, darunter: 1959 als Zigarrenarbeiter, 978 als Maschinenstricker, 930 als Bürstenmacher, 909 als Korbmacher, 999 als Buchbinder in der Etuis- 2c. Macherei. — Was die Frauen betrifft, so waren davon als Fabrikarbeiterinnen beschäftigt: 378 in der Weberei, 400 im Zigarrenmachen, 128 im Stricken und 182 in der Herstellung von Federn und Blumen.

Literarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 26. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die letzten agrarischen Kongresse in Berlin. — Die Ueberproduktion in der Wissenschaft. Von Bernard. (Schluß.) — Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz. Von C. Deisinger. — Sonja Kowalewski. Von G. Vollmar. — Feuilleton: Das Chekbuch. Von G. J. Uspenski. Aus dem Russischen von P. Stycznyski. (Schluß.)

Von den **„Lichtstrahlen,"** Blätter für volksverständliche Wissenschaft (Dresden, Verlag von O. Harnisch) erschien soeben das 12. Heft. Inhalt: Moses oder Darwin? Ein Beitrag zur Kampfesweise der Dunkelmänner. Von Balduin Säuberlich. — Hausthiere und Kulturentwicklung. Von C. H. Herrmann. — Die Gottesstreiter an der Arbeit. Nebst einigen Worten über Entstehung und Wesen des Christenthums. Von Friedrich Förster (Schluß). — Unsere Frühlingsfestzeit. Von C. H. Herrmann. Geschichtliches über den Marienkult. Von Hermann Leistler (Schluß). — Literarisches. — Kleine Mittheilungen.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Aschersleben: Rudolf Honig, Ueber dem Wasser 26.
Wiesbaden: R. Kämmitz, Adlerstr. 5.
Lübeck: Witt, per Adresse Herrn H. Menz, Langer Lohberg 18.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Erlangen. Z. Andr. Frank, Gasthaus zum „Schiff", Schifferstr. Von 12—$\frac{1}{2}$2 und $\frac{1}{2}$7—8 Uhr.

Halle a. S. Bei noch nicht 13wöchentlicher Mitgliedschaft eine Schlafmarke.

Vg. Bölke's Restaurant, Kurzegasse 1. (Sonst Alles wie seither.)

Pforzheim. Vg. Gasthaus zum „Riesen."

Frage?

Sind unsere französischen Kollegen organisirt? In welcher Form und in welchen Städten? B.

Briefkasten.

J. B. in Buenos-Aires. Brief ist am 31. Januar an Sie abgegangen.

W. in Dresden. Bericht war für vorige Nummer zu spät eingetroffen; bei leichterem Papier wäre Strafporto erspart geblieben.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Verwaltungsstelle **Crefeld** hat sich **aufgelöst, die Mitglieder derselben haben sich sofort gegen Einsendung des Quittungsbuches bei der Hauptkasse anzumelden.**

Die Herren Kassirer unserer Verwaltungsstellen werden gebeten, die **Beglaubigungen** von Zureisenden, welche von **Crefeld ausgestellt** sind, an die **Zentralverwaltung** einzusenden.

Leipzig, 24. März 1891. [1.30

Für den Vorstand der Kasse:

147] **F. Brandmaier, S. Städter.**

Zentral-Kranken- und Begräbniß-Kasse der Buchbinder 2c. (Eingeschr. Hilfskasse.)

146] **Sitz Leipzig.** [2.30

Verwaltungsstelle Bremen.

Sonnabend, den 11. April, Abends 9 Uhr, im Restaurant Wetzel

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Düsseldorf.

Samstag, den 4. April, Abends 9 Uhr, im Restaurant Lauts, Volkerstraße,

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Die Ortsverwaltung.

Fachverein Stuttgart.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Versammlung am 28. März, Ostersamstag, **ausfällt;** dagegen findet aber an diesem Abend **Einzahlung** statt. Die Herren Kassirer werden von 8—$\frac{1}{2}$10 Uhr im Vereinslokal anwesend sein. Nächste Versammlung:

Samstag, den 11. April. [0.90

148] **Der Vorstand.**

Fachverein Leipzig.

Sonnabend, den 4. April, Abends $\frac{1}{2}$9 Uhr, im Saale des Rest. **„Zum Johannisthal,"**

Vereins-Versammlung.

Die Tagesordnung wird im „Wähler" bekannt gegeben. [0.90

149] **Der Vorstand.**

Unterstützungsverein Rostock (Mekl.).

Sonntag, den 5. April 1891

I. Stiftungs-Fest

im Saale des Herrn **Behrend.**

(Stadt Doberan.)

Die auswärtigen Kollegen werden hierzu freundlichst eingeladen. [1.20

150] **Der Vorstand.**

Eine Buchbinderei

in **Berlin** (Zentrum, Großbetrieb) mit allen Maschinen, voller Arbeit, ist sofort oder später für 9500 Mk. zu **verkaufen.** Näheres [1.40

151] **E. Jöckel,** **Berlin** SW., Kochstraße 23.

Sämmtliche Werkzeuge für Buchbinder 2c.

erzeugt und hält Lager

186] **F. Klement,** Leipzig, Ulrichsgasse 36.

Erste Fachschule für Buchbinder

152] **Gera** (Reuss j. L.)

Ausbildung im Hand- und Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc. Ausführliche Prospekte gratis u. franko. Horn & Patzsch.

Gegen Einsendung durch Postanweisung von nur 4 Mark versende ich an alle Buchbindergehilfen die

Rezepte zu meinen Vergoldepräparaten

für Hand- und Preßvergoldung und Goldschnitte.

Richard Krüger, Buchbinderei,

153] **Neustadt a. Dosse.**

Die mir ertheilten Anerkennungen und Dankschreiben auf Verlangen zuvor kostenlos. [2.00

Lehranstalt

für **Hand- & Pressvergoldung etc.**

Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt fr. gas.

A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

Herausgegeben vom Unterstützungsverband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstraße 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.